

# Anleitung zum Glücklichsein

## Walter Kohl spricht über sein Buch

Von Petra Heidemann

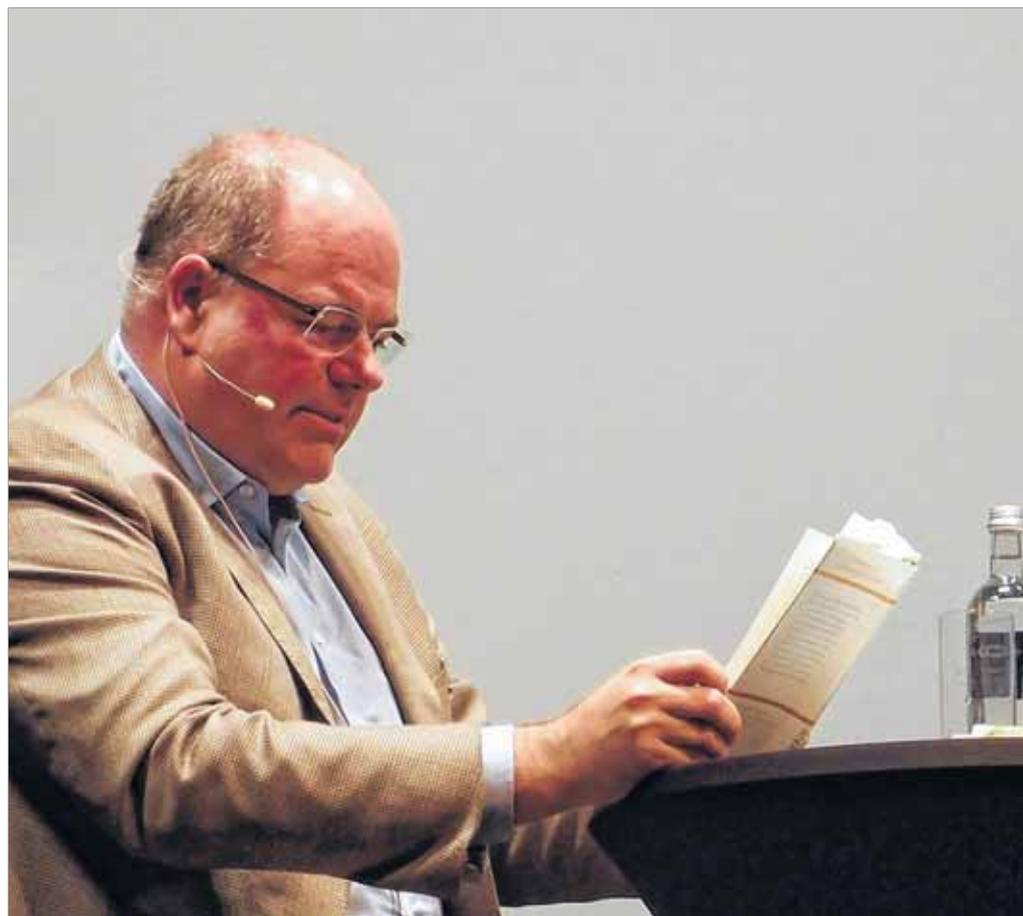
**MEPPEN. Konzentrierte Ruhe, großes Engagement, anderen durch eigene Erfahrungen in Sinn-Krisen weiterzuhelfen – so haben die Besucher des Gesprächsabends im Meppener Theater Walter Kohl erlebt.**

Kohl verglich den gestressten Menschen mit einem löcherigen Gartenschlauch, dessen Kraft sich vergeude und so nichts bewirke. Es gelte, Schwachstellen zu flicken, und zwar mit Lebensfreude und Lebenssinn. Nicht die Zeit heile alle Wunden, es gelte, aktiv mit sich selbst ins Reine zu kommen, Entscheidungen zu treffen und inneren Frieden zu erarbeiten.

Angesprochen auf das Verhältnis zu seinem Vater, dem früheren Bundeskanzler Helmut Kohl, das ihn zu seinem ersten Buch geführt hat, umriss er kurz die Stationen seines (Er-)Lebens – die mit Maschinenpistolen gesicherte Kindheit („Hochsicherheits-trakt mit Schulanschluss“), die Fremddefinition „Sohn von ...“, der er nicht entkam, die Stigmatisierung durch die Spendenaffäre, der Tod der Mutter, bis er schließlich selbst psychisch „mit dem Rücken zur Wand“ stand und eben nicht mehr, wie von ihm

erwartet, funktionierte. Den Selbstmord bereits planend, habe er erkannt, welche Kraftquelle im Augenblick zwischen Untergang und Antwortsuche verborgen sei, wenn man mit Ehrlichkeit gegenüber sich selbst in das eigene Lebensarchiv eintauche und sich seine Prägungen und die Leitbilder gebenden Menschen in der eigenen Geschichte bewusst mache. Man müsse sich die Frage stellen, wie man nach dem eigenen Ableben von nahe stehenden Menschen charakterisiert sein möchte, als Funktionierender, Erfolgreicher oder als Mensch und Freund. Aus diesem angestrebten Fazit ergebe sich der neue, sinnorientierte Weg. „Sinn ist das, was von mir übrig bleiben soll.“

Entscheidend für ihn waren Victor Frankls Buch „... trotzdem Ja zum Leben sagen“, der Philosoph Seneca sowie sein Gottvertrauen als seine „Haken in der Kletterwand“ nach oben. Es gelte, mentale Trampelpfade zu verlassen. Der schwierigste und entscheidende Schritt zum Glücklichsein sei Versöhnung als neuer Blickwinkel auf den anderen, ohne Gleiches zu erwarten. Versöhnung sei Angebot, nie Diktat. Es gelte, Linien zu ziehen, aber Widersprüche zuzulassen.



**Das Honorar** des Gesprächsabends spendete Walter Kohl dem Krebsfonds Meppen und der Hospiz-Bewegung.

Foto: Petra Heidemann

Die Etappen dieses Prozesses „lägen auf der Hand“: ein klares Anliegen (Daumen), kompromiss- und lückenlose Offenlegung verborgener Gefühle (Zeigefinger), Umwandlung der Altlasten in Energie mit der Frage „Wo will ich hin?“ (Mittelfinger), der einseitig zu schließende Friedensvertrag (Ringfinger) und dessen zukunftsweisende Gültigkeit (kleiner Finger), damit ein „Für immer“ nicht abschrecke. Der gewählte Zeitraum spiele keine Rolle, mit jeder angestrebten Zeit werde der geschlossene Frieden zur Selbstverständ-

lichkeit, der auch späteren unerwarteten Angriffen standhalte. Ganzheitliche Versöhnung kenne weder Preis noch Gegenleistung, kein „Eigentlich“ und kein „Hätte“. Das habe nicht zuletzt Jesus vorgelebt. Überhaupt gebe es viele Antworten in der Bibel, denn kein menschliches Problem sei neu.

Seinen eigenen „versöhnenden Friedensvertrag“ las Kohl aus den letzten Seiten seines Buches „Leben oder gelebt werden“, „... Aber er ist mein Vater, und ich werde nie einen anderen Vater ha-

ben können oder wollen. Als sein Sohn bleibe ich ihm, trotz Trennung, verbunden ... Ich gestalte mein Leben als Walter Kohl, ich bin der ‚Sohn vom Kohl‘. Dieses Leben nehme ich an, diesen Weg gehe ich.“

Das Honorar der Veranstaltung, die von Agnes Korinth und Manfred Hillmann in Verbindung mit der Volkshochschule Meppen, dem Krankenhaus Ludmillerstift, dem Krebsfonds und der Hospiz-Hilfe in Meppen vorbereitet worden ist, spendete Kohl dem Krebsfonds und der Hospiz-Bewegung.